

Ein Dorf in Bewegung

Im Mai 1999 zerstörte ein Murstrom in der Sibratsgfäller Parzelle Rindberg 20 Häuser. Der Georundweg veranschaulicht die Ereignisse.

RUBINA BERGAUER

Es ist anfangs gar nicht so leicht, das Gleichgewicht zu halten. Vor allem auf der Treppe. Stufen, Böden, Wände – alles befindet sich in Schiefelage und vermittelt das Gefühl, sich auf einem sinkenden Schiff zu bewegen. Doch die Fenster gewähren keinen Ausblick auf das stürmische Meer, sondern auf die heimische Bergwelt. Es handelt sich auch nicht um ein Schiff, sondern um ein Gebäude, das schwere Schlagseite hat. Felbers schiefes Haus in der Bregenzerwälder Gemeinde Sibratsgfäll. Dieses ist nicht der Fantasie eines Architekten entsprungen, sondern Resultat entfesselter Naturgewalt: Im Mai 1999 setzten sich die Berghänge in der Parzelle Rindberg in Bewegung und mit ihnen ganze Wiesenflächen und alles, was sich darauf befand.

Das ehemalige Ferienhaus hat sich insgesamt 18 Meter von seinem ursprünglichen Standort wegbewegt. Und das ohne nennenswerte Schäden, wie Konrad Stadelmann berichtet. Der Bauunternehmer ist Zeitzeuge und Gründer des Vereins „Bewegte Natur Sibratsgfäll“. Dessen Ziel ist es, Bestrebungen für den Erhalt der Lebensgrundlagen in Sibratsgfäll zu unterstützen sowie ein Bewusstsein für die Auswirkungen der Geologie auf das tägliche Leben zu schaffen. „Felbers Haus ist quasi auf dem Strom mitgeschwommen. Da haben wohl

mehrere Faktoren mitgespielt, denn durch den gewaltigen Hangrutsch gingen insgesamt 20 Gebäude verloren. Einige Familien mussten ihr Zuhause verlassen. Das hat Spuren hinterlassen. Nicht nur in der Landschaft, sondern auch in den Menschen“, erzählt Stadelmann während er sich seine Pfeife stopft. Vor dem Naturereignis im Mai 1999 fielen innerhalb von zwei Wochen zirka 20 Prozent des durchschnittlichen Jahresniederschlags. Zugleich schmolz die noch vorhandene Schneedecke durch den Regen in kurzer Zeit ab. Am 18. Mai setzte sich schließlich der Murstrom unaufhaltsam in Bewegung. „Bereits davor gab es Anzeichen. Beispielsweise waren Zufahrten zu Alpen einfach verschwunden. Doch wegen des noch vorhandenen Schnees war das Ausmaß der Bewegung nicht zu erkennen“, erinnert sich Stadelmann.

Zusammenhalt

Schlussendlich war eine Fläche von zirka 250 Fußballfeldern und damit Weideland, Wohn- und Ferienhäuser sowie Straßen und Alpengebäude betroffen. „Da setzt sich alles in Bewegung. Man kann es sich so ähnlich vorstellen, wie wenn man zu einem Pudding auf einem Teller etwas Wasser gibt und das Geschirr leicht kippt“, veranschaulicht der Sibratsgfäller. Manche Gebäude sind teilweise bis zu 180 Meter Richtung Tal „gewandert“. Als erstes wurde die Marienka-

pelle zerstört. Diese war auf einem großen Felsblock errichtet worden, und als das Gestein in Bewegung geriet, wurde das kleine Gotteshaus mitgerissen. „Wir haben damals gesagt, wenn es uns gelingt, den Gasthof Alpenrose zu retten, dann ist die Parzelle Rindberg nicht verloren“, berichtet Stadelmann. Naturkatastrophen seien eben auch eine Prüfung für den sozialen Zusammenhalt einer Gemeinschaft. Und die Sibratsgfäller wollten so schnell nicht aufgeben: „Die Menschen werden durch so ein Erlebnis ängstlicher, kritischer. Doch der Zusammenhalt hat einwandfrei funktioniert. Jeder hat mit angepackt“, erzählt der Familienvater. Viele Lkw-Ladungen Erdreich wurden weggekartet, und so konnte das

Gasthaus vor schlimmeren Schäden bewahrt werden und ist heute für Wanderer geöffnet. Auch die Marienkapelle wurde neu errichtet. Allerdings unter strengen Auflagen. „Wenn Gefahr durch eine erneute Hangbewegung droht, können wir das kleine Gotteshaus innerhalb von 48 Stunden abbauen“, erklärt der Bauunternehmer. Für ihn ist die Kapelle ein Symbol, dass selbst knifflige Situationen gelöst werden können.

Interessierten bietet die Georunde eine Möglichkeit, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen. Denn ein Rundweg führt heute entlang des Hangrutsches. Dabei werden auf Schautafeln und anhand von Installationen die Ereignisse von 1999 veranschaulicht und Wissenswertes zur Geologie

Deutlich schräg steht Felbers schiefes Haus seit dem Hangrutsch 1999 in der Parzelle Rindberg in Sibratsgfäll.

ADOLF BEREUTER



Konrad Stadelmann ist Gründer des Vereins „Bewegte Natur Sibratsgfäll“.

BERGAUER





Ein Foto von 1999 zeigt das Ausmaß der Geländebewegung. Insgesamt wurden 20 Häuser zerstört.

BEWEGTE NATUR

In Felbers schieferm Haus können Besucher die Auswirkungen des Hangrutsches erleben.

BERGAUER



Anhand der Installation Kubus wird erklärt, wie es ist, wenn das Zuhause aus den Fugen gerät.

ADOLF BEREUTER

und Natur vermittelt. Einzelne Stationen wie „Das gewanderte Haus“ und „Die Marienkapelle“ verdeutlichen die gewaltige Dimension der Geländebewegungen. „Für uns ist das auch eine Möglichkeit, das Geschehene aufzuarbeiten. Wir möchten unsere Geschichte erzählen“, betont Stadelmann. Es ist eine Geschichte des Zusammenhalts, die sich auch in der „schiefer Tanne“ widerspiegelt: Über 200 Meter ist der Baum durch den Hangrutsch verschoben worden, hat an seinem neuen Standort Wurzeln geschlagen und wächst nun weiter – gestützt durch ein Stahlseil.

Beim Standort „Abriss“ ist sogar noch die Rutschungskante des sogenannten Bader-Schuttstroms zu sehen. Den Anfang des gut einstündigen Rundgangs macht das eingangs erwähnte schiefe Haus. Eine kleine Ausstellung in dessen Räumlichkeiten fasst die Er-

eignisse zusammen und stellt auch den Naturpark Nagelfluhkette vor. „Ich denke, hier lässt sich für Besucher die Macht der Naturgewalten am eindrucksvollsten nachvollziehen. Das Gebäude ist zwar ganz geblieben, aber nichts ist mehr gerade“. Den Namen Felber hat das ehemalige Ferienhaus vom früheren Besitzer.

Nach Statistiken käme ein solch verheerendes Großereignis wie 1999 rund alle 300 Jahre vor. Bereits 1760 gingen auf diese Weise einige Häuser in Sibratsgfäll verloren. „Man muss sich dem Thema positiv stellen“, ist Stadelmann überzeugt. Denn die Spuren der Verwüstung mögen beseitigt und über die Abrisskanten im Boden sprichwörtlich Gras gewachsen sein. Aber Stillstand herrscht nicht. Auch heute noch bewegt sich das ganze Dorf um mehrere Zentimeter jährlich. „Die Kirche beispielsweise

wandert einen Zentimeter pro Jahr. Beim Feuerwehrhaus sind es zweieinhalb Zentimeter.“ Vorbeugende Maßnahmen sind gefragt in Form von vergleichender Landschaftsvermessung, geologischen Begutachtungen, Bauverbotszonen, Wiederaufforstungen und der Rekultivierung verrutschter Flächen. Die Einwohner von Sibratsgfäll haben gelernt, mit der Situation umzugehen und mit der „bewegten Natur“ zu leben. „Wir müssen respektieren, dass die Natur stärker ist als der Mensch. Aber wir können Lösungen finden. Schließlich geht es um die Zukunft des Dorfes“, sagt der Bauunternehmer. Die Bewohner der kleinen Gemeinde müssen flexibel sein. Sowohl räumlich als auch im Geiste. Denn ein weiteres Problem des sich bewegenden Bodens ist, dass Gebäude oder Straßen plötzlich auf fremde Grundstücke verschoben werden.

„Auch das sind Herausforderungen, die man nur gemeinsam lösen kann. Und bisher funktioniert es.“ Alle zwei Jahre wird die Ortschaft millimetergenau vermessen. Das gehört zum Monitoringsystem. Die Sibratsgfäller haben sich an ihr „wanderndes“ Dorf gewöhnt und blicken positiv in die Zukunft.

GEORUNDE RINDBERG

Auf dem gut einstündigen Rundweg werden anhand verschiedener Stationen die Geschehnisse vom Mai 1999 aufgearbeitet. Am Ende der Georunde lädt das Gasthaus Alpenrose zur Einkehr ein. Führungen durch Felbers schiefes Haus werden vom Tourismusbüro Sibratsgfäll nach Anmeldung geboten.

www.sibra.at

E-Mail: info@sibra.cnv.at

www.georunde-rindberg.at